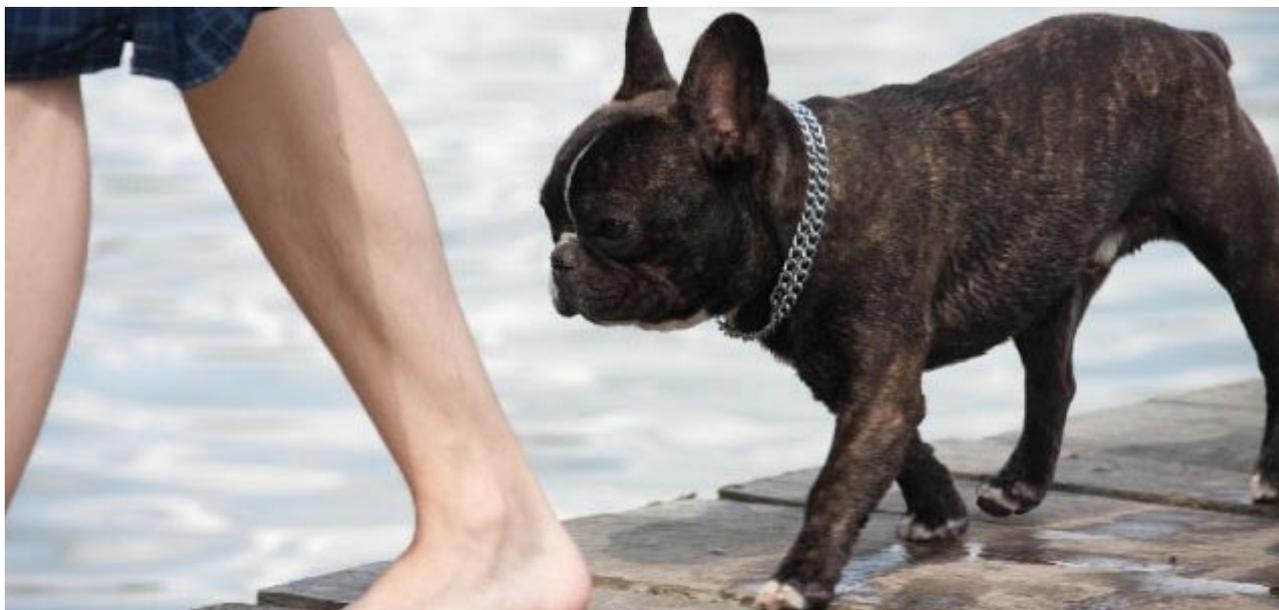


Von Menschen, Hunden und Fischen



Börsentipps werden von privaten Anlegern in unsicheren Zeiten gerne beherzigt – allerdings helfen sie meist nicht und erschweren Vermögensverwaltern die Arbeit

Von **HOLGER SCHMITZ**

Eurokrise, Wirtschaftsabschwung in den USA, verlockende Emerging Markets, aber auch Rückgang des Wachstums in China und hochverzinsten spanische Staatsanleihen. Anleger haben es heutzutage schwerer denn je, eine fundierte Investmententscheidung zu treffen. Da das Vertrauen in staatliche Rentenpapiere immer weiter abnimmt, wenden sich viele Anleger der Börse zu und setzen auf Sachwerte. Doch auch hier ist Vorsicht geboten. Denn gut gemeinte Börsentipps und Trendvorhersagen sind immer nur so vertrauenswürdig wie diejenigen, die sie machen. Ein langfristig angelegter Vermögensaufbau sollte darauf keineswegs begründet sein.

Die Börse wirklich zu verstehen – damit tun sich Anleger häufig schwer. Man stelle sich vor: Ein Mann geht mit seinem Hund spazieren. Sie nehmen den gleichen Weg, aber während der Mann

langsam und stetig vor sich hin spaziert, springt der Hund mal hierhin, mal dorthin, bleibt zurück oder läuft vor. Am Ende jedoch kommen beide wieder zu Hause an. Nehmen wir einmal an, der Mann in dem Beispiel, das von der Börsenlegende André Kostolany stammt, ist die Wirtschaft, der Hund ist die Börse. Genau wie der auf den ersten Blick unlogisch erscheinende Weg des Hundes, sind die Entwicklungen an der Börse für den Laien nur schwer zu durchschauen. Doch auch für ausgemachte Börsenexperten ist der Blick voraus kein leichtes Unterfangen.

Das liegt nicht zuletzt an der Vielfalt der Faktoren, die die Börsenkurse beeinflussen. In einer globalisierten Welt haben wir es mit einem komplexen Netz von Einflüssen zu tun, die nicht immer gleich offen auf der Hand liegen. Darüber hinaus ist das Börsengeschäft nicht zuletzt auch ein sehr emotionales, so

dass nicht immer gleich und klar nachvollziehbar ist, wie die Börse reagiert. In Europa sind viele Aktien auf ein attraktives Kursniveau zurückgefallen – obwohl die politischen Entwicklungen mehr als nur darauf hindeuten, dass eine Anlage in gesunde Unternehmen langfristig Erfolg versprechender ist als beispielsweise der Kauf von Staatsanleihen. Anleger, die hier der Börsenweisheit „Greife nie in ein fallendes Messer“ folgen, lassen eine möglicherweise sehr interessante Anlageoption liegen. Denn die Crux an vielen Börsentipps ist, dass sie auf Durchschnittswerten basieren. Auch eine Aussage wie „Emerging Markets sind im Kommen“ sagt daher nichts darüber, wie einzelne Unternehmen in Brasilien, Indien oder China wirklich dastehen und welche Perspektiven sie haben. Durchschnittswerte können lediglich einen allgemeinen Trend anzeigen – als konkreter Tipp für Einzelwerte sind sie aber meistens wertlos.

Einfluss politischer Entwicklungen auf die Börse nicht immer sofort

Die Abhängigkeit der Börse von politischen Entwicklungen wird mit Blick auf die Eurokrise deutlich. Der politische Wille, den Euro um jeden Preis zu retten, ist größer als der ökonomische Sachverstand. Dies gilt insbesondere in Deutschland, wo Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht müde wird zu betonen, dass die Euro-Rettung „alternativlos“ sei. Langsam aber sicher zeigt sich jedoch, dass diese Rettung in erster Linie vom deutschen Steuerzahler finanziert werden wird. Und so ist es nicht verwunderlich, dass vermehrt Schlagzeilen in der deutschen Presselandschaft zu lesen sind, die diese Problematik aufgreifen. Die Wirtschaftswoche titelte schon zu Beginn des Jahres: „Das Euro-Komplott – Wie Deutschland ausgenommen wird.“ Welche Dramatik sich für die deutschen Sparer dahinter verbirgt, versuchte in den letzten Monaten der Präsident des Münchner Ifo-Instituts, Professor Hans-Werner Sinn, immer wieder deutlich zu machen. So führt er in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung aus: „Überlebt der Euro, während Griechenland Pleite geht, gibt es Abschreibungsverluste, die wir uns im Eurosystem brüderlich teilen. Zerbricht das Eurosystem, stehen die 500 Mrd. Euro zur Gänze im Risiko. Das entspricht mehr als dreimal dem Eigenkapital der Bundesbank. Sie wäre dann auch Pleite. Hinter den Forderungen der Bundesbank gegen die EZB stecken unsere Ersparnisse. Die gibt uns keiner zurück. Und wenn die Bundesbank die Banken und Lebensversicherungen einfach nur mit neu gedrucktem Geld befriedigen möchte, was sie natürlich kann, dann gibt es Inflation. Die Ersparnisse kommen jedenfalls nicht wirklich zurück.“ Sinn kommt zu dem Schluss: „Der Zug ist in Richtung Transferunion abgefahren. Die Rettungsschirme werden in Kürze verbraucht sein.“ Seitdem hat sich die Lage weiter verschärft: Auch Spanien und Zypern sind nun unter den Rettungsschirm geschlüpft, die Zukunft Griechenlands im Euro nicht geklärt. Und die Börse? Sie reagiert zunehmend sensibler auf jede neue Meldung im Bemühen um die Euro-Rettung.

Angst und Gier leiten Anleger in die Irre

Emotionen spielen aber nicht nur an der Börse, sondern auch im Verhalten der

Anleger selbst eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das ist verständlich, geht es doch bei der Vermögensverwaltung um die Sicherung des eigenen Lebensstandards – auch und gerade für solche Zeiten, in denen man vielleicht nicht mehr in der Lage ist, genügend Geld eigenständig zu erwirtschaften. Die Vorstellung, im Alter möglicherweise nicht mehr liquide und damit hilflos zu sein, macht Angst. Auf der anderen Seite scheinen gerade Börsentipps, die das schnelle Geld versprechen, besonders verlockend: Mit minimalem Aufwand einen maximalen Gewinn zu erwirtschaften, ist hier das vermeintliche Versprechen. Das klingt attraktiv. Und wer damit vielleicht einmal Glück hatte, wird schnell gierig – im schlimmsten Falle so sehr, dass er selbst nach größeren Verlusten nicht mehr von seiner „Strategie“ abweichen mag. Angst und Gier sind also die emotionalen Triebfedern, mit denen es auch Vermögensverwalter bei ihren Klienten häufig zu tun haben. Und Angst und Gier machen es schwer, rationalen Argumenten zu folgen. Damit ist sich der Anleger oftmals selbst der größte Feind.

Gegen diese Gemengelage aus Emotionen und falschen bzw. unvollständigen Informationen hilft nur Wissen. Es gilt die Grundprinzipien an der Börse zu erlernen, um Anlageziele zu erreichen. Kostlany sagte dazu: „Wenn du einen Freund hast, schenke ihm einen Fisch. Aber wenn du ihn wirklich liebst, lehre ihn fischen.“ Das Fischen lernen funktioniert allerdings nicht über einzelne Tipps oder generelle Trends. Denn wer den Fisch fangen will, dem nützt es wenig zu wissen, dass die Elbe der fischreichste Fluss Europas ist – er muss auch wissen, wann er sich wo und mit welcher Angel aufstellen muss, um einen guten Fang zu machen. Auch gut gemeinte Maßnahmen der Bundesregierung, Anleger vor Falschberatung zu schützen, haben eher kontraproduktive Auswirkungen. Zum einen verunsichern sie den Anleger und befeuern damit seine Angst, zum anderen erschweren sie dem Vermögensverwalter seine Arbeit. Im schlimmsten Fall meint der Anleger, sich besser selbst um sein Vermögen kümmern zu müssen – und ist damit am schlechtesten beraten.

Fischen lernen – oder auf kompetente Beratung vertrauen

Anleger haben, wenn sie ihr Geld nachhaltig und gewinnbringend investieren

möchten, zwei Möglichkeiten: Entweder sie lernen die Börse mit all ihren Eigenheiten kennen und befassen sich fortlaufend mit weltweiten wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen. Oder sie vertrauen ihr Vermögen jemandem an, der das „System Börse“ über Jahrzehnte erlernt hat und es versteht, das Vermögen den Zielen des Anlegers entsprechend zu verwalten. Ausgangslage sollte dabei immer eine individuelle und fundierte Anlagestrategie sein, die über viele Jahre hinweg ihre Gültigkeit behält. Ein tragfähiges Portfolio besteht dabei immer aus verschiedenen Assetklassen, deren Gewichtung im Rahmen einer kontinuierlichen Asset Allokation immer wieder neu an die Bedingungen der Märkte angepasst werden muss. Ohne Erfahrung, Expertise und Kontinuität wird ein privater Anleger dies kaum leisten können. Insofern gibt es auch für börseninteressierte Laien keine wirkliche Alternative als die Betreuung durch Fachleute – vor allem, wenn es um den Aufbau und die Absicherung der eigenen Altersvorsorge geht.



„Angst und Gier sind also die emotionalen Triebfedern, mit denen es auch Vermögensverwalter bei ihren Klienten häufig zu tun haben. Und Angst und Gier machen es schwer, rationalen Argumenten zu folgen. [...] Gegen diese Gemengelage aus Emotionen und falschen bzw. unvollständigen Informationen hilft nur Wissen.“